Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda — **Neukirch und Umgegend**

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk — Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustrierte Sonntagsblatt", Landwirtschaftliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage. Bei der Post monatlich RM. 2.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 40 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.) In Fällen höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die neungespaltene Millimeterzeile 6 Pf., im zweigespaltenen Textteil Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1301. Stadtgirokonto Bischofswerda Nr. 204. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 6 — **Mittwoch, den 8. Januar 1941** — **96. Jahrgang**

Und heute Nacht auf Bristol

NDS. . . . . 8. Januar. (P.K.) Es ist noch früher Vormittag, als wir auf dem Weg zu unserem Feldflughafen sind. Von den Hallen herüber klingt das Donnern der Motoren unserer Ju. Die Maschinen werden noch einmal abgebremst, denn heute abend müssen sie wieder klar sein. Heute abend sollen sie wieder schwere Bombenlast über den Kanal tragen. Nun sehen wir wieder unsere treuen Helfer an der Arbeit, deren Schaffen leider nur zu oft zurücktreten muß hinter den sichtbaren Erfolgen unserer Kampfflieger, hinter die zählbaren Erfolge unserer schnellen Jäger, und doch könnten beide nicht starten, wenn nicht diese Männer des Bodenpersonals in rastlosem Einsatz bei Tag und Nacht bereit wären, dafür zu sorgen, daß unsere Vögel jederzeit startklar sind. Da sehen wir die „schwarzen Männer", wie sie noch einmal die Motoren anwerfen, wie sie die schweren Bomben unter unseren Maschinen anbringen. Da sehen wir aber auch die Männer der Luftwaffen-Baukompanie, die in großer Zahl angerückt sind, um das Rollfeld und die Startbahn freizuhalten. Und immer noch pfeift ein eisiger Wind über den Platz und den Männern in die Gesichter, die schon tiefrot gezeichnet sind. Aber sie erfüllen unverdrossen ihre Pflicht.

Und dann ist es wieder soweit. Die Flugbesprechung ist beendet. Die englische Hafenstadt Bristol ist das Ziel des heutigen Angriffes.

Der Leuchtpfad flammt auf. Die Maschinen stehen am Start. Wie ein dunkler Schatten jagt die erste Ju über das Feld. Durch die helle Nacht blinken die Positionslampen. Die erste Maschine ist wieder zum Feindflug gestartet. Ein dichtes weißes Tuch ist über die nordfranzösische Ebene gebreitet. Straßen, Felder und Wälder bilden eine einzige geschlossene helle Decke, in die hin und wieder die Dörfer und Städte wie kleine dunkle Muster eingewebt sind. Es ist mörderisch kalt oben. Und gegen diese beißende Kälte helfen auch Heizung und Pelzkombination auf die Dauer nicht mehr, sie frißt sich langsam durch. Aber dann kommen wieder die Minuten des Angriffs, die Minuten der Spannung, die alles vergessen lassen. Schon lange suchen wieder die weißen Strahlen am Himmel. Bereits über der Insel Wight griffen die ersten Scheinwerfer nach unseren Maschinen. Schon längst ist das Feuerwerk der Flak von Portsmouth und Plymouth überstanden. Die Scheinwerfer geistern aufgeregt am Himmel herum. Die Haufenwolken über dem Kanal sind verschwunden. Die Sicht ist wieder frei. Hoffentlich ist es auch über Bristol so klar. Dann vermag keine Flakabwehr diese alten Hasen, die nun schon so oft über den Kanal flogen, von ihrem Kurs abzubringen. Sie alle wissen, daß der Engländer sich mit zäher Verbissenheit zur Wehr setzt, daß er sich mit einem Riesenaufwand von Munition der schweren deutschen Luftangriffe zu erwehren versucht. Es ist aber alles vergeblich. Unsere Flieger erreichen ihr Ziel.

Obwohl unsere Gruppe heute zu den ersten gehört, die in dieser Nacht auf Bristol flogen, leuchten schon wieder die hellen Brände herauf, weisen den letzten Weg zum Ziel. Die ersten Bomben haben bereits ihr Werk getan. Genau wird das Ziel angeflogen, und dann krachen wieder die schweren Bomben herunter, tarkeln wieder die unförmigen Schatten unter den Maschinen in die Tiefe, stürzen hinab auf die Hafenanlagen, auf die Werften und Lagerhäuser, richten dort ihr Vernichtungswerk an, dem gestern abend erst Cardiff, jenseits des Bristol-Kanals gelegen, ausgesetzt war.

Kriegsberichter Herbert Söllig.

Die Neuordnung Ostasiens eine Frage auf Leben und Tod für Japan

Admiral Nakamura über Amerikas Haltung

Tokio, 7. Januar. (Ostasiendienst des DNB.) In Betrachtung der militärischen Lage im Pazifik führte Admiral Nakamura in der Zeitung „Hotchi Schimbun" aus, daß Amerika die Stärke Japans zu unterschätzen scheine, wenn es glaube, Japan mit wirtschaftlichem Druck am Boden halten zu können. Amerika scheine also zu denken, mit Japan nach Belieben umspringen zu können. Japan könne aber niemals einen Schritt zurückweichen, da die Neuordnung Ostasiens eine Frage auf Leben und Tod für Japan sei. Infolgedessen täte Japan gut daran, auf einen Angriff Amerikas vorbereitet zu sein, und nur dann könnte vielleicht ein Krieg vermieden werden. Wenn Japan dagegen gegenüber dem Druck Amerikas auszuweichen versuche, werde Amerika seinen Machtbereich immer weiter ausdehnen, und dann sei ein Zusammenstoß unvermeidlich.

Die Instruktionen an die japanische Feldarmee

Tokio, 7. Januar. (Ostasiendienst des DNB.) Kriegsminister General Tojo berichtete am Dienstag gelegentlich eines Empfanges beim Kaiser über die „Instruktionen an die Feldarmee", die mit dem Eintritt ins fünfte Kriegsjahr am Mittwoch, am Tage der großen Neujahrsparade, in Kraft treten, nachdem sie am Dienstag die ausdrückliche kaiserliche Genehmigung fanden. Der Kriegsminister erklärte, daß durch diese Instruktionen der Geist der kaiserlichen Armee auf die große Aufgabe des Aufbaues Großasiens hingelenkt werden solle, dem ein vollkommener Endsieg den Weg befreien werde. Zur Meisterung der schwierigen zukünftigen Aufgabe müsse Wehrmacht und Volk mit soldatischem Geist erfüllt sein, dessen vornehmste Tugenden, wie General Tojo betonte, sich in Disziplin, Kameradschaft, Gottesglaube, Vaterlandsliebe, Opferbereitschaft, Angriffsgeist und Vertrauen auf den Endsieg erfüllen.

Scharfer Protest wegen des Bermuda-Zwischenfalles

Tokio, 7. Januar. (Ostasiendienst des DNB.) Außenminister Matsuoka ersuchte, wie Domei meldet, heute den britischen Botschafter Craigie, in der Angelegenheit des Bermuda-Zwischenfalles im Außenamt zu erscheinen. Bekanntlich wurden neun Japaner auf dem Wege nach Lissabon am 23. Dezember von den britischen Behörden in Bermuda rechtswidrig behandelt. Der Außenminister erhob heute gegenüber dem britischen Botschafter im Verlauf der Besprechung strengen Protest, wobei er, wie amtlich verlautet, hervorhob, daß „die von den britischen Behörden ergriffenen Maßnahmen einen Mißbrauch der Kriegsrechte und einen illegalen Akt darstellten, der die Rechte von Staatsbürgern Japans, eines neutralen Landes, empfindlich verletze.

Der Außenminister forderte, daß die britische Regierung sofort zufriedenstellende Schritte zur Beilegung des Falles unternähme.

Italiens Kampfentschlossenheit bis zum Sieg

Antwort des italienischen Ministerrats auf kindische und absurde Drohungen

Rom, 7. Januar. Am Schluß seiner heutigen dem Staatshaushalt gewidmeten Sitzung nahm der italienische Ministerrat unter Vorsitz des Duce eine Entschließung durch Akklamation an, in der es heißt:

Am Schluß seiner Januarsitzung richtet der Ministerrat voll Bewunderung an die Befehlshaber und die Mannschaften des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der faschistischen Miliz, die an verschiedenen Fronten gegen die Kräfte des britischen Imperiums kämpfen, seinen Gruß und bekräftigt feierlich angesichts der kindischen Manöver und der absurden Drohungen, die von diesseits und jenseits des Ozeans kommen, die unerschütterliche Treue Italiens zur Achse und zum Dreimächtepakt und die nicht minder unerschütterliche Entschlossenheit, den Kampf bis zum Sieg, der Italien den ihm gebührenden Platz im neuen Europa sichern und die Welt von der scheinheiligen und ausbeuterischen Unterdrückung der britischen Plutokratie befreien muß, fortzusetzen.

Der Ministerrat bringt zum Schluß seine unbedingte Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die heroischen Massen Italiens bei jeder Gelegenheit der Größe der Ereignisse gewachsen sind und gewachsen sein werden.

Die letzten Stellungen von Bardia gefallen

Nach 25 Tagen heldenhaften Kampfes

Rom, 7. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Die letzten Stellungen, die noch in Bardia Widerstand leisteten, sind am Abend des 5. Januar gefallen. Unsere Truppen haben 25 Tage lang mit nicht zu übertreffendem Heldenmut gekämpft und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Schwer waren auch unsere Verluste an Material, Gefallenen, Verwundeten und Vermißten.

Im Verlauf eines Einfluges auf Tobruk sind zwei Flugzeuge von der Marine-Flak brennend zum Absturz gebracht worden.

An der griechischen Front haben wir uns durch erfolgreichen Handstreich einer wichtigen Stellung bemächtigt, wo uns vom Feind zurückgelassene automatische Waffen und Munition in die Hände fielen.

In einem zu unseren Gunsten ausgegangenen Gefecht zwischen Streifen haben wir einige Gefangene gemacht. Feindliche Flugzeuge haben einen unserer Stützpunkte angegriffen. Eine Bombe wurde von der Flak abgeschossen.

Eine auf Streifenflug befindliche Jagdformation schoß beim Zusammentreffen mit feindlichen Fliegern drei davon ab.

Eine andere unserer Formationen hat trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse wichtige feindliche Ziele bombardiert.

Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika sind feindliche motorisierte Elemente von unserem Artilleriefeuer in die Flucht geschlagen worden.

An der übrigen Front Streifen- und Artillerietätigkeit.

Drei Frachter aus Geleitzug versenkt

Neuyork, 7. Januar. Die Besatzungsmitglieder des holländischen Frachters „Bodegraven", der am Montag aus Liverpool in den Hafen von Boston eingelaufen ist, erklärten, aus ihrem Konvoi seien drei Frachter versenkt worden, und zwar nachdem die begleitenden englischen Zerstörer die Rückfahrt nach England angetreten hätten. Die Namen der versenkten Schiffe werden nicht genannt.

Dienst am Bauerntum — Dienst am Volksganzen

Von Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann

Im Vordergrund unserer rassen- und bevölkerungspolitischen Arbeit steht die Erhöhung des Kinderreichtums der erblich wertvollen Familien unseres Volkes. Diese Aufgabe muß um so schneller gelöst werden, als der vergrößerte Lebensraum, den Deutschland nach dem Kriege haben wird, auch mehr Menschen benötigt. Der Sieg dieses Krieges ist uns sicher. Nun gilt es aber auch, den Sieg des deutschen Kindes zu erringen. Materielle Maßnahmen allein vermögen nicht, den notwendigen Kinderreichtum zu sichern. Sie werden sich nur dann günstig auswirken, wenn sie sich auf die seelische Bereitschaft der deutschen Ehepaare gründen. Entscheidend ist die innere Haltung, der Wille zum Kindel Die bevölkerungs- und rassenpolitischen Bestrebungen des Rassenpolitischen Amtes der Partei und des Reichsbundes Deutsche Familie bedürfen deshalb einer weit stärkeren Pflege. Jeder einzelne Volksgenosse muß sich der biologischen Verantwortlichkeit bewußt werden, die er dem Volksganzen gegenüber trägt.

Die in der Statistik des ersten Vierteljahres 1940 festgestellte Geburtenziffer beträgt 22,9 Lebendgeborene auf 1000 Einwohner. Vergleichen wir nun einmal die Geburtenziffern der einzelnen Gaue, so müssen wir feststellen, daß alle die Gaue über dem Reichsdurchschnitt liegen, die über einen hohen Anteil landwirtschaftlicher Bevölkerung verfügen. An der Spitze aller deutschen Gaue stehen die bäuerlichen Ostmarkengaue Kärnten und Salzburg mit 31,4, Tirol mit 29,7, Oberdonau mit 29,4 und Steiermark mit 27,6 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner. Dann folgen die Agrarprovinzen Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Oldenburg mit einer Geburtenziffer von 24 bis 28. Unter dem Durchschnitt liegen Hamburg mit 19,8, Berlin mit 19 und der Gau Sachsen mit nur 18,6 Lebendgeborenen. Geht auch aus einem Vergleich mit den Geburtenziffern von 1933 hervor, daß sich der Wille zum Kinde selbst in den Groß- und Mittelstädten erhöht hat, zeigen doch diese Zahlen der einzelnen Gaue, daß wir den verhältnismäßig hohen Reichsdurchschnitt von 22,9 Geburten auf 1000 Einwohner in allererster Linie den bäuerlichen Gauen und damit dem Lande verdanken. Um so bedenklicher muß uns die Tatsache stimmen, daß die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Berufszugehörigen im alten Reichsgebiet von 1933 bis 1938 um 1 450 000, d. h. um 10,6 v. H. zurückgegangen ist und der Verlust des Landvolkes seit 1882 nicht weniger als 23,5 v. H. beträgt. Während der Anteil der Land- und Forstwirtschaft an der Gesamtbevölkerung von 39,9 v. H. im Jahre 1882 auf 18,0 v. H. im Jahre 1939 sank, stieg im gleichen Zeitraum der Anteil von Industrie und Handwerk von 37,0 v. H. auf 41,0 v. H. und der des Handels und Verkehrs von 9,6 v. H. auf 15,8 v. H. Die Schrumpfung der landwirtschaftlichen Grundlage der deutschen Volkswirtschaft hat sich also weiterhin fortgesetzt, und das Zeitmaß dieses Schrumpfungsvorganges hat sich gegenüber der Zeit vor 1933 sogar noch beschleunigt. Dieser Entwicklung muß unbedingt Einhalt geboten werden! Wir müssen im Gegenteil die bäuerliche Grundlage des deutschen Volkes verbreitern und werden dazu auch durch Neubildung deutschen Bauerntums in den neugewonnenen Ostgebieten Gelegenheit haben. Nur dann wird sich das deutsche Volk das ewige Leben erhalten, denn die Großstädte, deren schnelle Entwicklung nur durch ständige Blutabgabe des Landvolkes erfolgte, werden genau so wie die Industrie auch in Zukunft des Nachschubs menschlicher Arbeitskräfte vom Land her bedürfen.

Die Politik, die sich die erforderliche Erhöhung der Geburtenziffer zur höchsten Aufgabe stellt, muß daher in stärkstem Umfange vom Bauerntum ausgehen, das der Nationalsozialismus als Blutsquell und damit als völkische Grundlage der Nation schon vor der Machtübernahme erkannt hat. In den letzten sieben Jahren hat die landwirtschaftliche Erzeugung im Vordergrunde gestanden, um die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen. Diese Aufgabe wird das Landvolk auch nach dem Siege zu bewältigen haben. Der Schwerpunkt seines völkischen Auftrages wird sich jedoch auf die andere und für die Zukunft des Volks noch wichtigere Aufgabe verlagern müssen, der kinderärmeren Stadtbevölkerung die menschlichen Kräfte zu sichern. Dieser bevölkerungspolitische Beitrag des Bauerntums muß deshalb neben den ernährungswirtschaftlichen Leistungen ausschlaggebend sein dafür, das Gleichgewicht zwischen Stadt und Land wiederherzustellen, das in ideeller, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht im Verlauf der letzten Jahrzehnte zum Nachteil des Landes gestört war. So wird der größere Reichtum, der unserer Volkswirtschaft nach dem Siege beschert wird, vor allem auch dazu bestimmt werden müssen, dem deutschen Bauerntum wirtschaftlich die Anerkennung und Voraussetzung zukommen zu lassen, die ihm als der Quelle unserer völkischen Kraft gebührt.

Darüber hinaus muß sich die Einstellung des Städters zum Volksgenossen des Landes ändern. Es ist nicht gleichgültig, wie die Stadt über das Bauerntum denkt, denn die Selbsteinschätzung und demzufolge auch die Leistungsfähigkeit des Bauern und aller anderen auf dem Lande tätigen Menschen hängen von dieser Einstellung ab. Die auch heute noch vielfach zu beobachtende Geringschätzigkeit des Städters gegenüber den ländlichen Bewohnern hat viel zur Landflucht beigetragen, die heute eine der größten Sorgen der deutschen Landwirtschaft und ihrer Führung ist. Eine Aenderung in dieser Einstellung zum Land erwarte ich vor allem von der deutschen Jugend, soll sie doch einst nicht nur Nutznießerin, sondern Treuhänderin des jetzigen Geschehens sein. Bekennt sich die deutsche Jugend zum Bauerntum, dann legt sie ein politisches Bekenntnis ab für die Ewigkeit unseres Volkes. Trennt sie sich aber vom Bauerntum, dann wären alle